



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Historische Städtebilder**

Erfurt

**Gurlitt, Cornelius**

**Berlin, 1901**

Der Dom. (Marienkirche.) Tafel 2-9.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97957](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97957)

Benutzung als Magazin immer noch als Glück zu begrüßen. Denn hätten sie in ihrem jetzigen Gefüge keinen praktischen Zweck mehr, so wären die herrlichen Quader gewiß schon für andere Bauten verwendet worden.

## Der Dom. (Marienkirche.)

Tafel 2—9.

Nach mancherlei Fährlichkeiten und Unglücksfällen mit der angeblich schon 741 gegründeten älteren Kirche, begann seit 1154 der Neubau des Domes (Abb. 3). Der südliche Churm am Chor soll nach chronikalischen Nachrichten 1201, der nördliche 1237 vollendet worden sein. Schon damals wurde angeblich eine 300 Centner schwere Glocke für sie gegossen, die den Namen Gloriosa erhielt. Der ersten, romanischen Bauzeit gehören außer den beiden Thürmen an: Die Grundmauern des Querschiffes, die Mauern des nördlichen Querschiffes bis zum Kreuzgesims.

Die Thürme sind in ihrem Untergeschoß wohl zweifellos Werke des 12. Jahrhunderts. Auf Tafel 7 finden sich Reste, welche die Innengestaltung der ältesten Kirche andeuten, nämlich an den Thürmen einige schlichte Kämpfergesimse frühromanischer Bildung und über denjenigen, die den Trennungsbogen des Querschiffes dienten, die Anfänger des alten Rundbogens, der aber später entfernt und durch einen Spitzbogen ersetzt wurde.

Hieraus ergibt sich, daß die Joche zwischen den beiden Thürmen etwa gleiche Kämpferhöhe mit den jetzigen Schiffpfeilern hatten; daß die Querschiffe niedriger waren, daß die ganze Kirche flach gedeckt war, denn es fehlen hier die Ansätze für die Rippen. Vielleicht gehört auch

der Querschnitt der Pfeiler des Langhauses und zwar jener Pfeiler mit zwischen den Diensten liegenden Hohlkehlen der alten Anlage an. Ich beobachtete öfter, daß bei mittelalterlichen Umbauten Steine von älteren Bauteilen mit herübergenommen wurden. So sind auch die Gurtbogen des Langhauses schwerlich gleichzeitig mit den Gewölberippen entstanden. Sie gehören eher der Mitte des 13. Jahrhunderts an. Wird doch von einer Kirchweibe im Jahr 1253 berichtet.

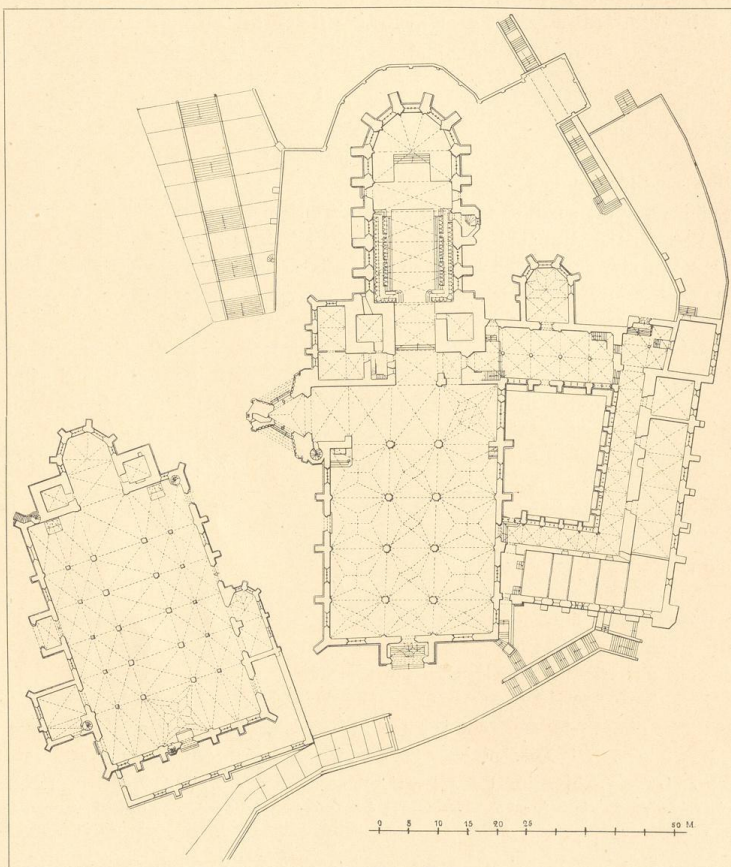


Abb. 3. Severikirche, Dom und Kreuzgang (K.)

Die Thürme stehen zu beiden Seiten des 7 Meter breiten Hohen Chors und sind in ihrem Untergeschosse Quadrate von 9 Meter. Ihre form weist sie auf das 12. Jahrhundert, wenigstens im unteren, jetzt zumeist versteckten Theile, bis an die Ueberführung ins Achteck heran. Dieses ist in den reichen Bildungen hochentwickelter romanischer Kunst gehalten. Der nördliche Thurm ist der schönere: Die oberen vier Achteckgeschosse erhoben sich stattlich über dem Langhaus. Erst später wurde, wie wir sehen werden, der Zwischenbau eingeführt, der jetzt beide Thürme verbindet. Am Südthurm ist der quadratische Bautheil höher, erheben sich nur drei Achteckgeschosse über diesem.

Man hat sich also die älteste Kirche vorzustellen als Basilika mit breitem Querschiff und Thürmen neben dem hohen Chor. Die Breite der alten Seitenschiffe wird durch den Rest dieser östlich vom Querhaus angedeutet. Ein Umbau in der Mitte des 13. Jahrhunderts dürfte das Langhaus schon im wesentlichen gothisch umgestaltet haben.

Von besonderem Werth ist der Bau des alten Kapitelhauses, das sich nördlich an die Kirche anlehnt. Erhalten hat sich von diesem nur die Westfront, die des alten östlichen Kreuzganges gegen den Kreuzhof zu. (Cafel 8.) Hier zeigt sich die romanische Kunst in ihrer hohen Blüthe. freilich ist nur die Thüre und sind die beiden anstossenden fenster rein in der ursprünglichen Gestaltung erhalten (Abb. 4–6). Hier offenbart sich die volle Kraft und Wucht der Form-

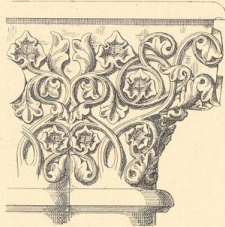


Abb. 4.  
Dom, Knauf am Ostkreuzgang.  
(K.)

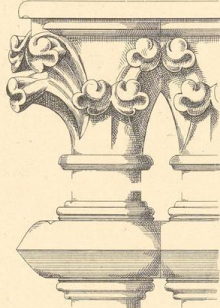


Abb. 5. Dom, Knauf a. d. Kreuzgang. (K.)

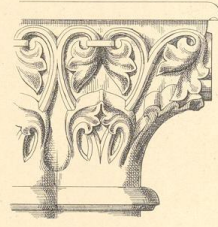


Abb. 6.  
Dom, Knauf am Ostkreuzgang.  
(K.)

gebung, die blühende fülle und der Gedankenreichthum der deutschen Kunst zu Anfang des 13. Jahrhunderts. Hier zeigt sich aber auch das rasche Hereinbrechen der französischen Gothik. Schon das letzte fenster des Ostkreuzganges bedient sich der geometrischen Klarheit, um das Maasswerk reifer durchzubilden; an den anderen Seiten des Kreuzganges mischen sich bereits die des blühenden Lebens entkleideten Gestaltungen des 14. und 15. Jahrhunderts in die formgebung. Dieser Zeit gehören auch die Ausbauten der an den Kreuzhof sich legenden flügel an, deren Betrachtung im Einzelnen hier leider übergangen werden muß.

Die zweite wichtige Henderung am Dom vollzog sich durch den Abbruch des alten Chores. Dafs dieser gothisch war, ergibt sich aus den alten Grundmauern, die sich jetzt noch als westlicher Abschluss der sogenannten Kavate (Abb. 7), der Krypta unter dem hohen Chore, erkennen lassen: Man sieht deutlich die kräftig entwickelten Strebepfeiler. Seit 1349 begann laut Inschrift der Neu-

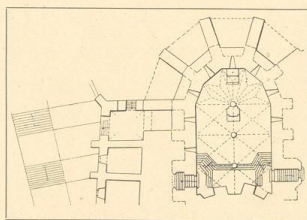


Abb. 7. Dom, Kavate. (K.)

1350 entstand auch der Triangel, das merkwürdige Chorhaus vor dem Nordquerschiffe. Ein Brand von 1416, der die Thürme und den Chor beschädigte, schloss diese Bauzeit der Hochgotik ab.

Der Meister des Erfurter Chores (Abb. 8 bis 10) ist zweifellos ein Künstler, der in hohem Grade die formen der Gothik beherrschte. Wesentlich Neues brachte er nicht. Die Anlage ist ein normales Werk des völlig systematisch durchgebildeten Stiles, ausgezeichnet nur durch die sehr stattlichen Abmessungen und die gewaltige Höhe. Schon mußten neben dem Chordache die Thürme als ungenügende Stümpfe erscheinen, da das Dach das Kranzgesims der Thürme nicht unerheblich überragte.

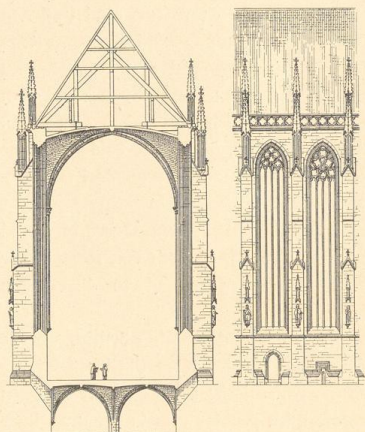


Abb. 8. Dom, Chor u. Kavate (K.)

Abb. 9.  
Dom, Sockel des  
Chores (K.)



Der Chor ist ausgezeichnet durch vorzügliche Erhaltung, die auch die genaue Untersuchung der Steinmetzzeichen gestattet. Bei der sicheren Datirung dieses Bautheiles scheint es mir werthvoll, eine Anzahl dieser Zeichen, soweit ich sie ohne Gerüste anzumerken vermochte, hier zu geben. Sie dürften für die Erfurter Kunstgeschichte, und wie mir scheint auch über diese hinaus mancherlei sicheren Aufschluss gewähren. So findet sich auch jenes K des Meisters der Hütte, das an der Inschrifttafel bemerkt wurde, an Werksteinen wieder.

Auch das Triangel ist gemarkt und zwar finden sich vereinzelt dieselben Zeichen sowohl an den Thoren als am Chor. Im Allgemeinen ist aber in der formbehandlung mancherlei Unterschied zu beobachten. Der Meister des Thores ist feiner in den Gliederungen (Abb. 13), spielerischer in der Behandlung des dekorativen Maasswerkes. Sehr beachtenswerth



Abb. 10.  
Dom, Maasswerkfenster  
vom Chor.



Abb. 11.  
Dom, Steinmetzzeichen  
am Chor.

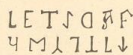


Abb. 12.  
Dom, Steinmetzzeichen  
am Triangel.

sind die Bildwerke, die freilich hier nicht eingehender behandelt werden können: Neben vielem Anzulänglichem zeigt sich ein starkes Gefühl für Ausdruck, für leidenschaftliche Bewegung. Dargestellt ist am Nordostthor die Jungfrau mit dem Kind inmitten der Apostel, am Nordwestthor Christus (modern) inmitten der klugen und thörichten Jungfrauen. Im Bogenfeld des Nordostthores ist der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes aufgerichtet. Der Hintergrund war bemalt, scheint aber 1629 überstrichen worden zu sein. Vor dem anderen Tympanon sitzt Christus als Weltenrichter in der Mandorla zwischen Maria und Johannes.

Werthvoll ist der schmiedeeiserne Beschlag des Thores. Man sieht zwar nicht ganz ein, warum die beiden Flügel verschieden behandelt sind. Das Durchschneiden des unteren Bandes der linken Thüre durch die Eingangspforte

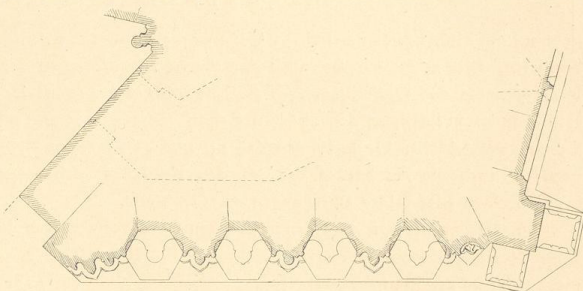


Abb. 13. Dom, Grundriss des linken Gewändes am Nordwestthor im Triangel (K.)

ist sicher nicht ursprünglich beabsichtigt gewesen. Diese Pforte hatte, wie auch die Photographie erweist, ursprünglich einen anderen Beschlag. Es dürfte mithin der linke Chorflügel anderswoher, vielleicht vom Nordwestthor, stammen und nachträglich hierher versetzt worden sein. Aus den Wappen auf dem rechten Chorflügel müssen Heraldiker das Alter bestimmen können.

Die Westspitze des Triangels ist abgestumpft, trägt eine erneuerte Steinlaterne und darunter ein heiliges Selbdrött in einer Nische, sowie einige andere Statuen.

Auf einige Theile der reichen Ausstattung des Chores sei hingewiesen: Dieser hat ganz ausserordentlich edle und schöne alte Glasfenster (Abb. 14—18). Die bis zu 18 m hohen Fenster gaben dem Glasmaler Gelegenheit zur vollsten Entfaltung seiner Kunst. Die erste Stiftung eines Fensters wird aus dem Jahre 1403 berichtet. Doch dürfte das ganze 15. Jahrhundert an der Vollendung des Werkes betheilt gewesen sein. Schöne ornamentale Malereien besitzen auch die Prediger- und Barfüsserkirche. Ein Mönch des Petersklosters, Conrad von Schmalkalden, war in der Zeit um 1480 in Erfurt als Glasmaler thätig.

Ausser den Fenstern verdient das Gestühl Beachtung. Leider ist dies mehrfach beschädigt. Die Bedachung über den Sitzen, das Maasswerk mit den dürftigen Blättern in den oberen



Abb. 14.  
Domchorfenster.  
(K.)

Scheidungen zwischen den Sitzen sind Ergänzungen des 19. Jahrhunderts, die nun wieder entfernt und durch Bauinspektor G. Büttner in sorgfältig stilgerechter Ausbildung ergänzt werden. Tettau giebt in seiner Inventarisirung der Kunstschätze Erfurts an, daß das Gestühl mit den Jahreszahlen 1469 und 1484 gezeichnet sei.

An größeren architektonischen Werken brachte das beginnende 15. Jahrhundert den Neubau der „Greden“, jener gewaltigen Treppenanlage, die von der Stadt zum Dom hinaufleitet, und des Altanes, jener mächtigen Untermauerungen unter dem Umgang um den hohen Chor. Hier bekundet sich eine grossartige Baugesinnung, wie sie das Mittelalter nicht oft zeigt: Diese Bauten sind nicht unmittelbar kirchlich, dienen nur zur Steigerung der Würde des Domes. Mit den Greden entstand auch die freikanzel, die sich zu deren Linken theilweise erhielt.

Daß dem Dome ein Lettner gefehlt habe, ist schwerlich anzunehmen: Es fragt sich nur, wo dieser gestanden habe. In unserem Grundrisse (Abb. 3) sind die eigenthümlichen, nach innen gezogenen Streben nicht angegeben, die an der Ostwand des nördlichen Querschiffes stehen und zwischen denen je zwei Kapellen über stämmigen Pfeilern eingewölbt sind. Sollten sie Verlängerungen des alten Lettners in der Art darstellen, wie sich solche z. B. im Meißner Dom finden? Die feinen Zackenornamente an den Bogen weisen auf das 15. Jahrhundert, andere Theile auf dessen Ende. Jetzt sind in den Kapellen aus allerlei Bauresten zusammengestellte Altäre aufgerichtet, denen eine ordnende und den Anstrich beseitigende Hand recht Noth thäte: Sind doch sehr merkwürdige Skulpturen hier durcheinandergebracht, so namentlich ein Tympanon allerältester Art, dessen sorgsame Pflege dringend zu empfehlen ist. 1480—1484 baute Stefan Raschendorfer aus Schweidnitz, wohnhaft in Dresden, die Orgel. Diese hatte wohl auf dem Altane über jenen Kapellen ihren Platz.

Der merkwürdigste Bauabschnitt begann für den Dom mit der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die Thürme waren 1416 ausgebrannt, die Glocken geschmolzen. 1454 vollendete man den einige Jahre vorher begonnenen Neubau der Thürme, die nun statt zweier Spitzen deren drei auf dem Regensburger Steinmetzentag von 1459 als Dombaumeister zu Erfurt ausdrücklich bezeichnete. Der Bau dürfte noch nicht lange vollendet gewesen sein, als der gewaltige Brand vom 19. Juni 1472 ihn wieder beschädigte. Doch konnte das Schiff schon 1476 aufs Neue geweiht werden. Als Meister wird in dieser Zeit Hans Pfau (Obawe) genannt, der 1473 Werkmeister des Domes und des Rathes war, und schon wiederholt von Meister und Gesellen des Erfurter Handwerks der Steinmetzen zum Vormund (Polier) gewählt worden war.

Zunächst ein Wort über diese Meister: Ist Hans von Straßburg eine Person mit Hans Pfau? Sicher war Pfau 1473 schon ein reiferer Mann. Wenn er 1452 im gleichen Alter wie Peter Parler zum Dombau nach Prag, nach Erfurt berufen wurde, nämlich mit 23 Jahren, so wäre Meister Hans 1473 erst 44 Jahre alt gewesen. Es widersprechen also die Zeitverhältnisse nicht der Annahme. Aber es fehlen auch alle weiteren Beweise für die Uebereinstimmung der beiden Namen. Wohl ist es wahrscheinlich, dass hierüber Klarheit zu holen wäre: Ein kurzer Besuch



Abb. 15 u. 16. Dom,  
a. den Chorfenstern.  
(K.)



Abb. 17 u. 18  
Dom,  
aus den  
Chor-  
fenstern.  
(K.)



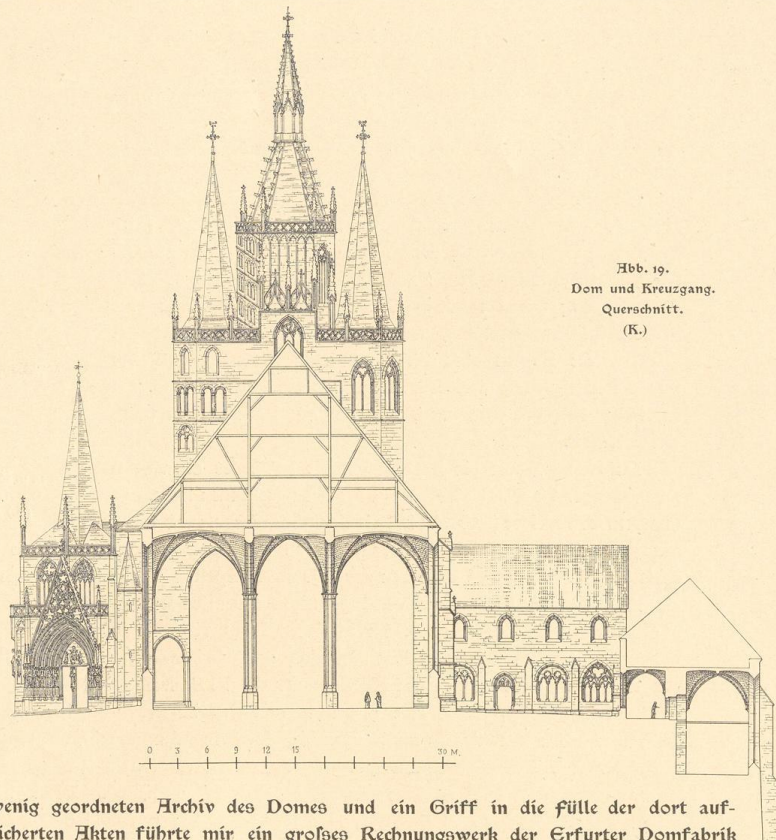


Abb. 19.  
Dom und Kreuzgang.  
Querschnitt.  
(K.)

im wenig geordneten Archiv des Domes und ein Griff in die fülle der dort aufgespeicherten Akten führte mir ein grosses Rechnungswerk der Erfurter Domfabrik in die Hand: Leider nur die Einnahmen, nicht die eigentlichen Baurechnungen. Vielleicht sind auch diese noch erhalten!

Jedenfalls ist Meister Hans ein sehr merkwürdiger Künstler. Ihm fällt der Umbau des Langhauses in eine Halle zu. Er behielt die alten Pfeiler des Mittelschiffes bei, rückte die

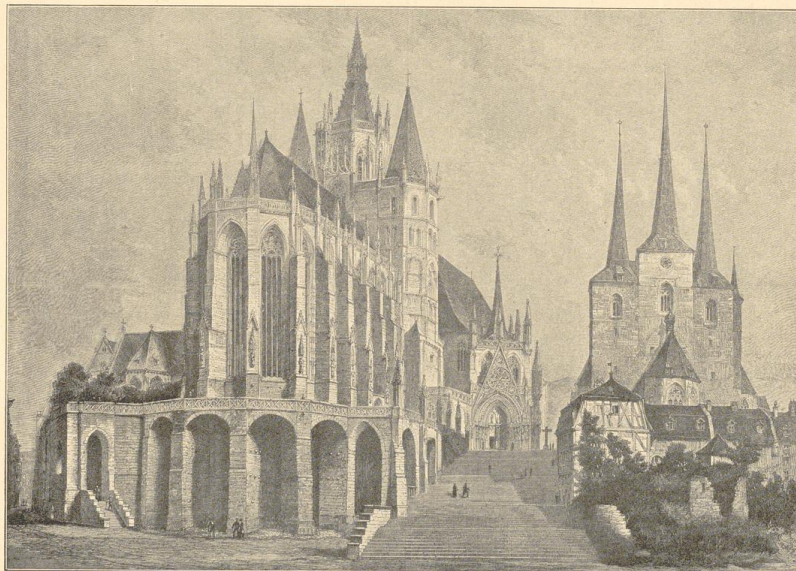


Abb. 20. Dom und Severikirche. D. W. Brewers Aufnahme von 1879.

Umfassungswände weit hinaus, so daß die nun geschaffenen hallenförmigen Seitenschiffe breiter wurden als das Mittelschiff. Ein gewaltiges Dach überdeckte den Bau. Ueber seine Werkform giebt uns King's Querschnitt (Abb. 19) Aufschluß, über die äußere Form erhalten wir aus der prächtigen Zeichnung des englischen Architekten H. W. Brewer Kunde, die dieser als „Christian Acropolis“ 1879 im „Builder“ veröffentlichte (Abb. 20). Bei der Erneuerung des Domes im Jahre 1845 bis 1869 erst durch Baurath Papst, später durch Geh. Regierungsrath Drewitz wurde dem Dache 1868 ein niedrigerer First gegeben, in dem über den Seitenschiffen westöstlich gestellte, in das mittlere Dach einschneidende Satteldächer mit Frontgiebeln an-

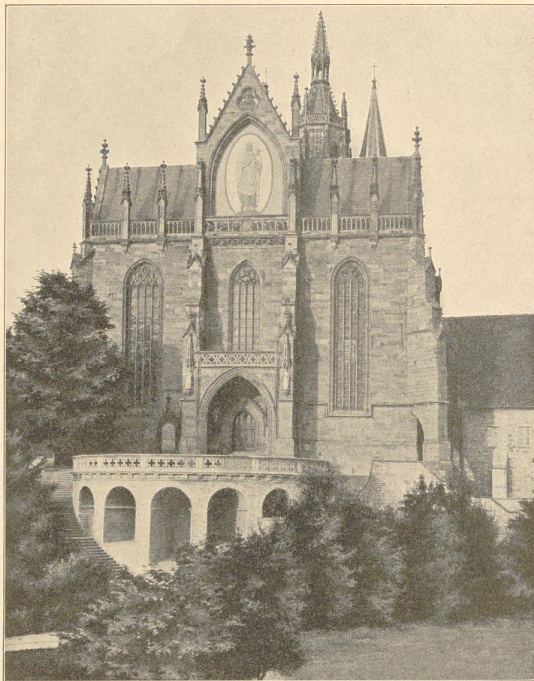


Abb. 21. Dom, Westschauseite.

sichtlich nüchterne Madonna in Glasmosaik über der Westschauseite stört erst vollends das alte vornehme Gesamtbild. Bemerkenswerth ist das Westthor. Auch hier hat der Restaurator mancherlei hinzugefügt. Aber im Allgemeinen ist das Bild das alte, so sehr die wunderbare Erhaltung der Formen auch eine Verjüngung vermuthen ließe. Sind doch hier wie am Chor noch eine große Anzahl von Krüzlereien in Röthel erkennbar, mit denen sich Steinmetzen verschiedener Jahrhunderte am berühmten Dome verewigten. Manche weisen auf die Zeit um 1500 zurück.

Die glänzendste Lösung Meister Hansens ist die dreispitzige Thurmanlage. Diese brannte zwar 1472 wieder ab, wurde 1493 wieder hergestellt, brannte 1717 zum zweiten Male nieder und wurde erst 1849—1850 wieder nach erhaltenen Dom-Ansichten in den alten Zustand versetzt. Aber man kann die Formen des Thurmes dennoch im Wesentlichen als die ursprünglichen bezeichnen.

Die Aufgabe war dem Meister Hans durch die veränderte Sachlage gegeben: Die alten Thürme wurden durch die Massen des Chores und des Langhauses erdrückt. Es half nichts sie in der Höhenrichtung zu steigern, man brauchte eine größere Wucht, um den Gesamtbau nach oben zu gipfeln. Daher überwölbte man den zwischen den Thürmen liegenden Theil des hohen Chores und schuf auf diesem den die Seitenthürme überragenden Mittelbau.

Im Erfurter Dome hängt die berühmte Glocke Gloriosa (Abb. 22), die Gerhard Wou aus Kampen in Holland 1497 goß: Sie hat eine Weite von 2,575 m und eine Höhe von 2,053 m.

Aus den zahlreichen Schmuckwerken im Dome sei hier nur noch

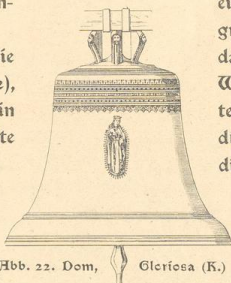


Abb. 22. Dom, Gloriosa (K.)

gebracht wurden. Mir will scheinen, als erweise Tafel 2 klar, daß diese Anordnung wenig glücklich sei und als fordere das Schiff ein Dach von gleicher Firsthöhe als das des Chores.

Neu ist auch der obere Abschluß der Westschauseite, sowie die vor diese gelegte Terrasse (Abb. 21). Hier wie auch sonst an den Kranzgesimsen findet sich eine Fülle etwas magerer Fialen und Maßwerke, die der Spätgothik nicht recht zu Gesichte stehen wollen. Die ab-

eines von der Renaissancezeit herausgriffen, das Sakramentshaus (Tafel 9), das um 1560 entstanden ist und ein Werk eines der in Erfurt vielbeschäftigten Meister Hans Friedemann sein dürfte. Darauf sind in zierlichen Reliefs die sieben Sakramente dargestellt. Viel naturalistisch behandeltes Geräth schmückt den reichen architektonischen Aufbau.